

Der Unterschied im Vorgehen — Hunerich berief zunächst eine Konferenz katholischer und arianischer Bischöfe zu einem Religionsgespräch, während 506 in Agde katholische Bischöfe zu einem Konzil zusammentraten — darf über das beiden Herrschern gemeinsame Ziel nicht hinwegtäuschen. Nachdem Hunerichs Versuch, durch ein Religionsgespräch die konfessionelle Einheit herzustellen, an der Unversöhnlichkeit beider Gruppen gescheitert war, sollte als Ersatzlösung die katholische Kirche durch Abbruch ihrer Außenbeziehungen zur Landeskirche umgestaltet werden. Die Forderung Eugens, auswärtige Bischöfe zur Zusammenkunft hinzuzuziehen, zeigt, daß zumindest der Metropolit von Karthago ein derartiges Vorgehen bereits vor Zusammentritt der Bischöfe befürchtet und die Gefahr einer Abschnürung der katholischen Kirche im Vandalenreich von der Ökumene erkannt hatte. Ihrer Isolierung diene auch der 484 geforderte Eid, jeden brieflichen Verkehr mit dem Ausland einzustellen. Ist die hier versuchte Deutung der Politik Hunerichs zutreffend, dann kämpfte der König nicht gegen den katholischen Glauben als Konfession, sondern gegen die enge Verbindung zwischen Katholizismus, kirchlichem Universalismus und römischem Reichsgedanken.

Hunerich war bestrebt, sich seinen romanischen Untertanen als legitimer Nachfolger der Imperatoren zu präsentieren¹⁰⁶). Seine amtlichen Schriftstücke schlossen sich in Form und Inhalt eng an die Gesetze und Verordnungen der Kaiser an¹⁰⁷). Auch das römische Recht scheint unter Hunerich in Verfahren gegen Vandalen angewandt worden zu sein, so im Strafrecht bei der Verhängung von Gefängnis- und Vermögensstrafen sowie bei der Anwendung der *infamia*¹⁰⁸). Die Benennung einer Stadt nach dem König — vermutlich handelt es sich bei Hunuricopolis um Hadrumentum¹⁰⁹) — beweist, daß Hunerich auch als Städtegründer den Kaiser imitierte. Die romanisierenden Züge in der Herrschaftsausübung Hunerichs sind nicht zu übersehen. Sie dienten wohl nicht nur der Steigerung des königlichen Ansehens, sondern auch einer Angleichung der Stellung von Vandalen und Romanen in ihrem Verhältnis zum kaiserähnlichen Monarchen.

Die wachsende Bedrohung durch die Berber war ein weiterer Faktor, der einen Ausgleich mit der romanischen Bevölkerung erforderlich machte. Im frühen 6. Jh. scheinen die Berber versucht zu haben, die

¹⁰⁶) Cf. Courtois, *Vandales* S. 242 ff.

¹⁰⁷) Classen, *Kaiserreskript* (wie Anm. 50) S. 5.

¹⁰⁸) v. Halban, *Römisches Recht* (wie Anm. 21) S. 83.

¹⁰⁹) Courtois, *Vandales* S. 243 Anm. 6. Diesner, *Vandalenreich* (wie Anm. 3) S. 145.